

# Ein Palmblatt

zur Ehre Gottes — des Vaters, Sohnes und heiligen Geistes —  
voll Gnade und Barmherzigkeit.

---

## Kurzer Lebenslauf

des

Königl. Preussischen Majors und Militair-Intendanten des  
5. Armee-Corps a. D.

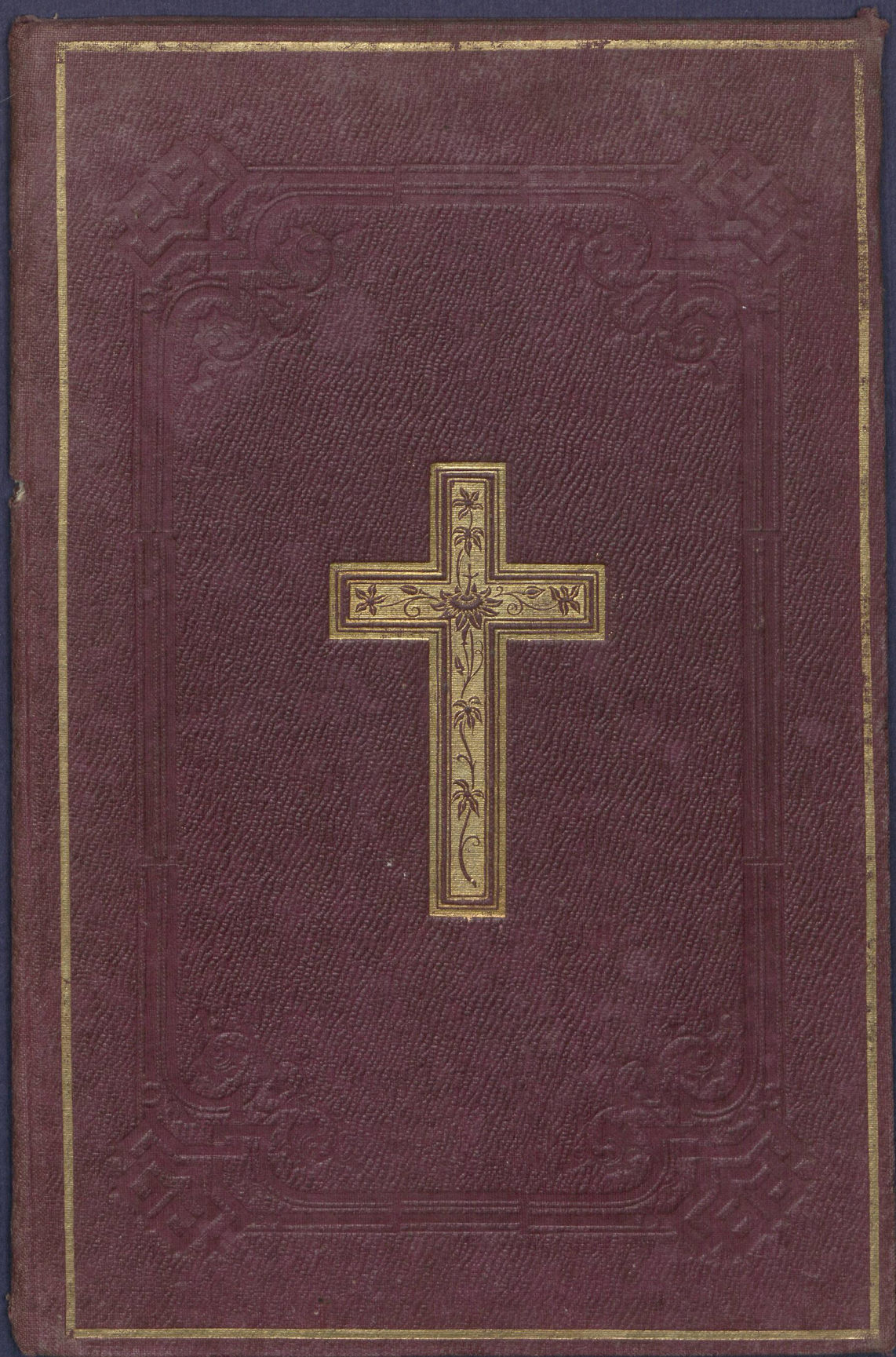
Carl Wilhelm von Bünting

zu Posen.

---

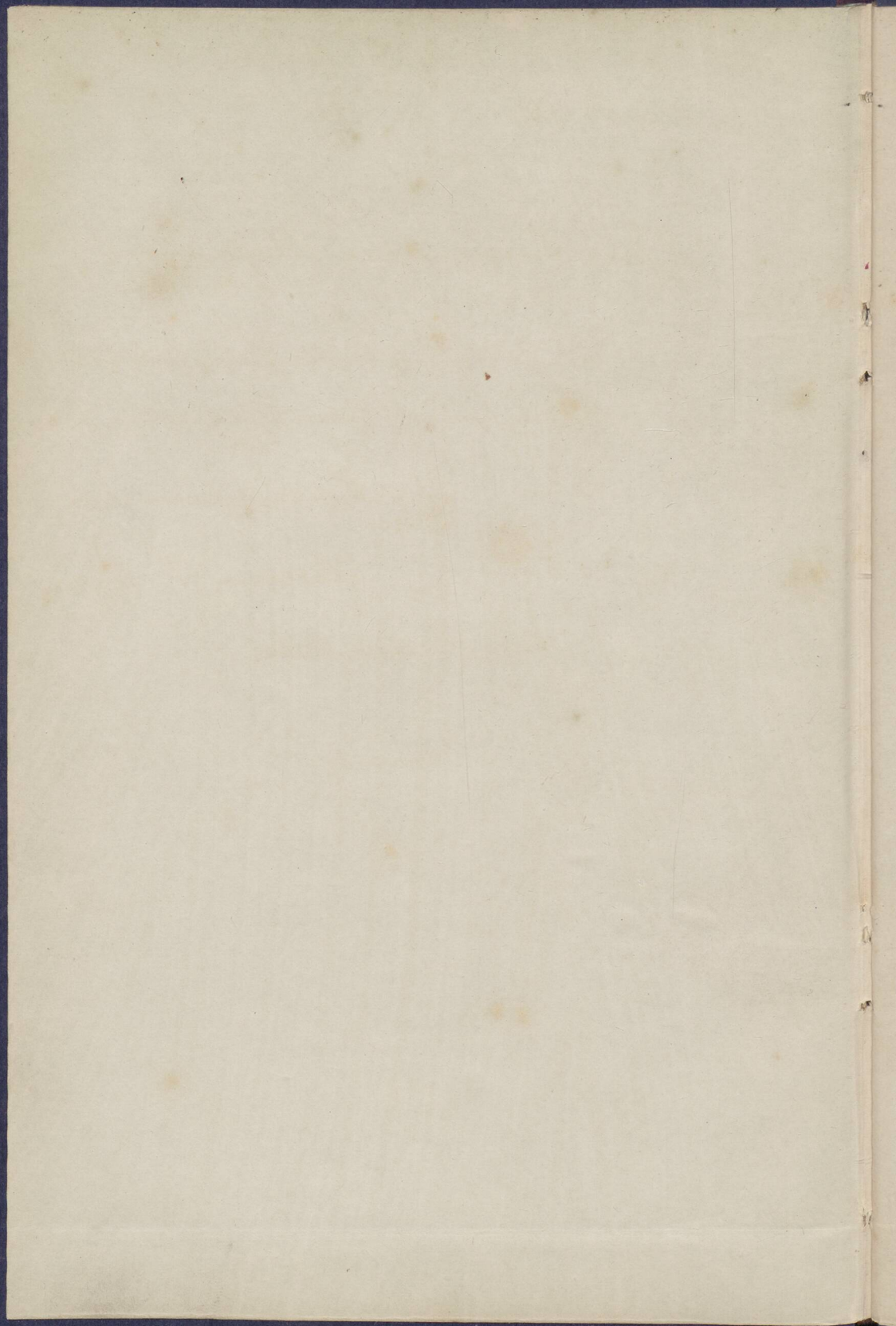
Posen 1864.

Gedruckt in der Hofbuchdruckerei von W. Decker & Comp.





00



Frau Fräulein von Massenbach

---

zur Erinnerung an den häufig besuchten  
den Sie ja auch im Leben lieb gewonnen haben

überwies durch seinen Sohn

Hermann v. Pöding

Pöding, Canale 1864.

---

John Joseph von Maffei

Der Herr von Maffei hat die Ehre  
zu schreiben, dass er sich

zu dem Herrn von Maffei

bezieht, und dass er

den Herrn von Maffei

mit der Bitte

# Ein Palmblatt

zur Ehre Gottes — des Vaters, Sohnes und heiligen Geistes —  
voll Gnade und Barmherzigkeit.

---

## Kurzer Lebenslauf

des

Königl. Preussischen Majors und Militair-Intendanten des  
5. Armee-Corps a. D.

Carl Wilhelm von Bünting

zu Posen.

---

Posen 1864.

Gedruckt in der Hofbuchdruckerei von W. Decker & Comp.



1616964 II

Bibl. UAM  
98 K 282

Der am 9. Mai 1860 im fast vollendeten 81. Lebensjahr zu Posen verstorbene Königl. Major und Militair-Intendant des 5. Armee-Corps a. D.

### Carl Wilhelm von Bünting

der von fünf Geschwistern allein übrig gebliebene Sohn des zu Ratibor im Jahre 1809 verstorb. Kürassier-Generals v. Bünting — ist am 14. Mai 1779 in Pommern zu Belgard geboren, woselbst zu jener Zeit sein Vater als Rittmeister des Prinz Friedrich'schen Kürassier-Regimentes in Garnison stand. Schon als fünfjähriges Kind verlor unser v. B. seine Mutter (geb. von Ziegwitz) und kam in Folge dessen mit seinen Brüdern (dem älteren Fritz und dem jüngeren Max) im Jahre 1784 zu dem Prediger Frankenfeld nach Sietekow bei Belgard in Pension, woselbst seine Ausgelassenheit und Wildheit ihm mehrfache ernste Lebensgefahren bereiteten, in denen aber Gottes Gnade ihn wunderbar behütet und bewahrt hat. Von dort brachte ihn sein Vater im Jahre 1789 in das damalige Kadettenhaus nach Stolpe, woselbst er Zucht und Ordnung lernte — aber schon im Jahre 1792 bei den damaligen Kriegsausichten, als dreizehnjähriger Knabe, nachdem er kurz zuvor im Kadettenkorps Unteroffizier geworden, die Medaille des Fleißes und der guten Sitten erhalten hatte, auch von dem Prediger Kreche en galoppe konfirmirt oder vielmehr „ein-

gefrecht" worden war, — bei dem damaligen Graf v. d. Goltschen, früher v. Belling'schen, später v. Blücher'schen, jetzt 5. Husaren-Regimente qua Junker zugelassen wurde.

Raum eingekleidet und vereidigt, bekam das Regiment auch wirklich Marschordre — doch verblieb v. B. seiner Jugend wegen vorläufig noch im Depot zurück und folgte erst im März 1794 dem in der Pfalz stehenden Regimente nach, mit einem Kommando von 300 Remonten und eben so viel Rekruten in der Funktion als Wachtmeister. Als dieses Kommando in Frankfurt a. M. vor dem General v. Blücher die Revue passirte, überraschte dieser ihn durch die Mittheilung, daß Se. Majestät der König ihn zum Offizier ernannt habe. Dieses Ziel so ganz unerwartet, noch vor Ankunft beim Regimente, vor Beginn der bevorstehenden Campagne als 15jähriger Bursche erreicht zu haben — war mehr als die jugendlichen Schultern zu ertragen vermochten und äußerte sich dies auch gleich in allerlei Unbesonnenheiten und übermüthigem Wesen, was den zwar vollauf gesunden aber noch sehr jugendlichen Körper bei den sofort eintretenden Mühseligkeiten der Campagne vom April bis Oktober 1794 in der Vorpostenkette des preussischen v. Hohenlohe'schen Korps, bei den täglichen Scharmügeln und vielfach größeren Gefechten (wir erinnern an Deidesheim, wo eine Kanonenkugel unserm v. B. den rechten Sporn wegschlug — an Kaiserslautern, wo er beim Einhauen auf eine französische Kolonne einen französischen Adler erbeutete, an Kirchheim und Neustadt a. d. H.) bei den vielen Feldwachen, nächtlichen Verstecken und Ueberfällen gar frühzeitig zu untergraben begann; auch die Winterquartiere bei Darmstadt besserten hierin nichts, da die Herren Offiziere sich dort gar zu sehr in Bällen und allerlei Debauchen gefielen und alsbald ein sehr lästiger Frühjahrsmarsch nach Ostfriesland darauf folgte. Hier aber trat

noch zur rechten Zeit Ruhe und Stilleben ein, welche v. B. auf dem Schlosse des Freiherrn v. Kniephusen bei Hagen, ohnweit Rorderney verlebte, dort sich idyllisch erging, viel badete und auf diese Weise bald wieder ausheilte; die Mußestunden benutzte er, sich wissenschaftlich weiter auszubilden, trieb sogar Latein, begann Generalbaß zu studiren, da er von jeher eine besondere Vorliebe für Musik hatte und namentlich die Violine liebte, welche er mit ziemlicher Kunstfertigkeit zu spielen verstand.

Im Herbst des Jahres 1795 ward v. B. zur Demarkationslinie kommandirt, wo er den linken Flügel derselben anfänglich zu Brekersfelde in der Grafschaft Mark, später zu Radevormwalde im Herzogthum Berg erhielt und sein Detachement von Hattingen über Schwelm bis nach Gommersbach sich ausdehnte. Hier stand v. B. fünf Jahre ganz isolirt, blos politischen und polizeilichen Zwecken überwiesen. Dies sind die seligsten Zeiten seiner Jugend gewesen; der Liebling des Publikums wegen des Schutzes gegen französische und österreichische Placereien, wo jenseits der Demarkationslinie Plünderung und Kriegselend haufete — vielfach als Parlamentair in die benachbarten fremden Hauptquartiere entsandt, behauptete v. B. hier nicht ohne Geschick den Standpunkt einer gewissen politischwichtigen Person als junger Husaren-Offizier, in der damaligen sehr anziehenden Uniform, stattlich gebaut, mit hoher freier Stirn und frischen lebendigen Geistes, selbstredend in allen Gesellschaften mit Auszeichnung begrüßt, genoß er nicht allein eine fast unumschränkte Freiheit, sondern hatte auch ein Einkommen wie ein Rittmeister. Neben allen Zerstreuungen dieser Stellung verblieb ihm jedoch noch viel Muße, welche er wieder zu seiner weiteren Ausbildung benutzte und seine Studien im Generalbaß fortsetzte; musikalische Kränzchen unter Leitung des dortigen Schullehrers Hürthel sowie gottselige Unterhaltungen

mit dem frommen Pastor Westhoff gehörten zu seinen Erquittungen, deren er sich noch in späten Jahren erinnerte.

In dieser Situation lernte der siebzehnzährige v. B. im Sommer des Jahres 1796 am Schwelmer Brunnen Fräulein Marie Siebel, später verehelichte Pastor Menken, kennen, in die er sich ernstlich verliebte, aber ohne Gegenliebe zu finden und nun von ihr, welche fünf Jahr älter war, die Kunst der Liebe lernte, hoffnungslos zu lieben — eine Aufgabe, die ihm zunächst unsäglich viele Kummertage bereitete, ihn aber mit der Zeit völlig umwandelte und im wahren Sinne des Wortes zur Besinnung brachte. v. B. hat es stets mit Nüchternheit anerkannt, daß er dieser Katastrophe unglaublich viel zu danken habe, da sie den Grund zu jener ernsten Geistesrichtung legte, welche sein späteres Leben auszeichnete und ihn mit Männern und Familien in Beziehung brachte, welche ihm in dieser Beziehung erwecklich und förderlich wurden. (Pastor Smend in Lengerich, Pastor Hasencamp in Lotte, Banquier Hoffmann in Düsseldorf, die ganze Siebel'sche Familie in Barmen &c.)

Zum Winter des Jahres 1800 wurde v. B. nach Münster berufen, um bei der dortigen Leib-Öskadron Dienste zu thun und kehrte 1801 nach Ostfriesland zu seiner Schwadron zurück, um dieselbe alsbald nach der Grafschaft Bentheim-Steinfurth in Westphalen zu begleiten, woselbst er bei seiner wunderlichen Stimmung mit seinen Kameraden in vielfache Händel kam — nach deren Beilegung er still für sich lebte und neben seinen wissenschaftlichen Studien sich vorzugsweise in der Schwärmerie seines Herzens erging, die durch einen fortgesetzten Briefwechsel immer neue Anregung erhielt. Glücklicherweise kam er in dieser Zeit auf den Gedanken, eine zweimonatliche Urlaubsreise zu seinen Eltern (der Vater hatte sich zum zweitenmal verheirathet mit einem Fräulein v. Dietherdt

aus Cölpin) und Verwandten in Pommern zu unternehmen, die ihm wesentlich zur Zerstreuung und Erheiterung gereichte.

Bald nach seiner Rückkehr wurde v. B. mit dem Eintritt des Jahres 1802 an die holländische Grenze nach Nienhuis dislocirt — darauf folgte eine große Revüe zu Beffum und demnächst kam er nach Tppenbühren, wo er in dem adelichen Nonnenstift zu Gravenhorst sich einquartirte und erneut fleißig studirte.

Im Herbst des Jahres 1802 ward v. B. nach Münster kommandirt zur Uebernahme von zwei Flügeln Münster'scher Truppen (des Kürassier-Regiments Wenge) und deren Reorganisation zu preussischen Truppen (nachmal. Regiment Wobeser); hier traf v. B. mit Schönermark zusammen und legte den Grund zu einer Freundschaft, die bis an sein Lebensende fortgedauert hat. Zum Schluß der Reorganisation war Revüe, wobei v. B. so vorthellhaft abschloß, daß er von da ab sofort die Regiments-Adjutantur erhielt.

Im Sommer 1803 marschirten die bis jetzt in Westphalen verbliebenen Eskadrons des Regiments nach Pommern zurück und v. B. rückte mit großen Ehren in sein liebes Stolpe ein; dort widmete er sich neben seinem Adjutanten-Dienst insbesondere noch der wissenschaftlichen Leitung aller beim Stabe des Regiments versammelten Junker mit gutem Erfolge.

Im Jahre 1804 hatte das Regiment bei Stargard im Verein mit anderen Königs-Revüe; über 50 Eskadrons Kavallerie waren dort versammelt; das v. Blücher'sche Husaren-Regiment und sein Adjutant v. B., der aber auch täglich fünf Pferde müde ritt, zeichneten sich hier vorthellhaft aus.

Inzwischen hatte v. B. seine zukünftige erste Gattin, Fräulein Antonie v. Borcke in Cölpin kennen und lieben gelernt; von diesem Zeitpunkte ab wurde ihm Vieles in seiner Militairwelt lästig; er zog sich zurück, wo es nur sein konnte und die jungen Offi-

ziere wurden ihm darob gram — fanden auch, daß er als Adjutant zu genau auf die Bestimmungen hielt und den Regiments-Kommandeur zu unnöthiger Strenge verleitete; dies führte zu allerlei Händeleien und der Sylvester-Ball wurde die Veranlassung zu einem ernsthaften Rencontre, so daß v. B. im wahren Sinne des Wortes seine Verlobung mit einem Duell inaugurierte. Nach einem sehr vergnügten Hochzeitfeste (7. Juni 1805) trat v. B. einen dreimonatlichen Urlaub zur Reise nach Ratibor zu seinen Eltern an und vergnügte sich demnächst mit seiner jungen Frau im Riesengebirge; bei der Rückkehr erreichte ihn aber bereits in Rummelsburg die Marschordre des Regiments nach Westphalen; ein wahrer Donnerschlag für die jungen Eheleute; doch was half's — die ganze Einrichtung des jungen Ehepaars mußte eingepackt stehen bleiben; im Oktober 1805 erfolgte der Abmarsch und die junge Frau kehrte ins Elternhaus nach Cölschin zurück.

Die Mühen der Mobilmachung, der darauf folgende Wintermarsch durch ganz Deutschland, die vorwaltende Verstimmung, die große Schwäche des Regiments-Kommandeur, die Winter-Parade bei Münster u. brachten v. B. alsbald ins Kränkeln und die damit verbundene gereizte Erregtheit in den Voratz, auf irgend eine Weise seine Stellung zu verändern; doch alle desfallsigen Versuche, insbesondere der, persönlicher Adjutant des General v. Blücher zu werden, schlugen fehl; v. B. wurde immer leidender und verfiel schließlich in eine ernsthafte Lungen-Entzündung, so daß an seinem Aufkommen verzweifelt wurde; in dieser Lage ward denn endlich sein immer dringender erneutes Abschiedsgesuch erhört und im Mai 1806 erhielt der Seconde-Lieutenant v. B. seinen ehrenvollen Abschied als Rittmeister, mit dem Recht die Uniform des Regiments auch fernerweit tragen zu dürfen.

Auf diese bewegte und drangvolle, im Ganzen aber doch interessante Militairzeit folgte nun die Hochschule der Leiden als Gutsbesitzer von Baldow bei Rummelsburg; ein an sich schönes Gut, dessen Kultivirung jedoch mehr landwirthschaftliche Kenntnisse und Geldmittel erforderte, als v. B. besaß; dazu die damaligen trostlosen Zeiten, tägliche Lieferungen, vielfache Einquartierung, Mißwachs, größeres Brandunglück u. s. w. es galt einen fortgesetzten Kampf mit allerlei Unzulänglichkeiten, ja selbst mit gänzlicher Verlassenheit, so daß v. B. es als eine besondere Gnade Gottes begrüßte, dieses Gut im Jahre 1810 wieder verkaufen zu können, obschon er damit großen Vermögensverlust erlitt. Von da ab domicilirte v. B. als Vormund der v. Zigenwitschen Kinder in Thurgig und verwaltete deren Güter bis zum Jahre 1812, zu welcher Zeit er das Gut Gumbin bei Stolpe für sich erstand und dort eine neue Welt sich zu schaffen begann.

Hier erreichte v. B. aber schon im November 1813 der Ruf des Feldmarschall v. Blücher zu militairischen Organisationen als Adjutant des Oberst v. Tschner nach Düsseldorf. Es galt die Reorganisation des Großherzogthum Berg sowie die Aushebung und Ausrüstung von 12,000 Rekruten. Hier traf v. B. erneut mit Schönermark zusammen, der ihm vergeblich zuredete, doch wieder eine Eskadron Husaren zu übernehmen; v. B. trachtete vielmehr, nachdem er mit vielem Geschick und Glück in ehrenfester und treuer Gesinnung seine versuchungsvolle Aufgabe in Düsseldorf erledigt hatte — mit den besten Empfehlungsbriefen des Feldmarschall v. Blücher an den Kriegsminister v. Boyen versehen, als Major in's allgemeine Kriegs-Departement zu kommen, was jedoch nicht gelingen wollte.

Inzwischen erreichte ihn plötzlich und unerwartet die Nachricht von dem im Mai 1814 zu Gumbin erfolgten Tode seiner

herrlichen Frau; nun war die Ruhe und Freude seines Lebens dahin; er eilte nach Gumbin zurück, um die Gutsverhältnisse anderweit zu ordnen und für das Unterkommen seiner Kinder (ein Sohn und drei Töchter) zu sorgen. Sowie dies erreicht war, ging v. B. nach Berlin, um dort die ihm persönlich in Aussicht gestellte Verwendung beim Kriegsministerium zu verfolgen, erhielt aber die Weisung, sich zum Kriegs-Kommissarius auszubilden und zu routiniren, dem er sich schließlich fügen mußte.

Nachdem darauf im Frühjahr 1815 das Examen glücklich bestanden war, wurde ihm zunächst die provisorische Verwaltung des Ober-Kriegskommissariats im Garde-Korps übertragen — nach dessen erfolgter Mobilmachung erhielt er das Ober-Kriegskommissariat für Pommern zu Stettin, in welcher Stellung er sich zum zweitenmal verheirathete und sich freute, seine zerstreuten Kinder wieder um sich sammeln zu können. Doch schon im Juli 1816 erfolgte seine Berufung zum Ober-Kriegskommissar des in Frankreich stehenden v. Zieten'schen Korps nach Sedan — eine ehrenvolle und lukrative Stellung, welche ihm jedoch neben vielen Annehmlichkeiten auch gar große Verdrießlichkeiten und Kümmernisse bereitete. Im Herbst des Jahres 1816 ließ v. B. seine Familie nachkommen, deren einzelne Glieder allesammt hintereinander dort ernsthaft erkrankten und v. B. selbst verfiel erneut in seine frühere Lungenentzündung; doch Gott half ihm Alles glücklich überstehen und ließ ihn demnächst eine recht vergnügliche Zeit genießen, die ihn wiederholt nach Paris führte, das eiserne Kreuz am weißen Bande sowie den Charakter als Major brachte.

Im November 1818 löste sich das Korps auf; während v. B. von Coblenz aus die Demobilmachung der Defonomie-Branchen betrieb, ging die Familie nach Stettin zurück und

erst im Jahre 1819 folgte v. B. nach, um sich über Stettin und Gumbin auf seinen neuen Posten nach Posen zu begeben. Zur Anerkennung seiner ausgezeichneten und ehrenwerthen Verwaltung verlieh der König von Frankreich ihm das Offizierkreuz der Ehrenlegion.

Auch in Posen hatte v. B. bei der neuen Einrichtung des Ober-Kriegskommissariates sowie dessen demnächstige Umwandlung zur Intendantur, welche im Jahre 1820 erfolgte, viel Aerger und Noth zu überstehen; er kränkelte viel und sah sich, nachdem er im Jahre 1821 Salzbrunn und im Jahre 1822 Carlsbad ohne günstigen Erfolg besucht hatte, sogar genöthigt, auf längere Zeit ganz aus dem Dienst zu treten und sich mit halbem Gehalt auf sein Gut Gumbin zurückzuziehen, woselbst er zwei Jahre mit der Familie verweilte, alljährlich das Seebad am Klein-Machminer Strande frequentirte, der Verbesserung seines Gutes fleißig nachging und seiner Familie, namentlich dem Unterrichte seiner drei Töchter sowie dem Umgange mit christlichen Freunden sich widmete. In dieser Zeit ist ihm das Reich Gottes besonders nahe getreten, wie dies sein späteres Leben, aller Anfechtungen ungeachtet, fortdauernd bestätigt hat.

Mit dem 1. Juni 1825 kehrte v. B. auf seinen Posten in Posen zurück und ist dort auch bis an sein Lebensende in gesegnetem Stande verblieben. Neben seinem schweren Dienst, den er nach wie vor mit großer Treue und Gewissenhaftigkeit verwaltete, war es vorzugsweise seine Familie, die ihn erquickte und die Thätigkeit für Gottes Reich, der er sich je länger je mehr in umfangreicher Weise mit großer Freudigkeit widmete.

Die Königs-Revue vom Jahre 1828 brachte ihm den rothen Adler-Orden dritter Klasse — wogegen er in den Jahren 1830 und 1831 gar große dienstliche Beschwerden in Folge der

polnischen Revolution so wie des Grenzfords von 30,000 M. — gegen die andringende asiatische Cholera zu überstehen hatte, die er jedoch glücklich genug überwand, obwohl öfteres Kränkeln ihn wieder befiel.

Im Jahre 1832 verkaufte v. B. sein Gut Gumbin und concentrirte alle seine Verhältnisse für Posen, woselbst sich für ihn ein erweitertes glückliches Familienleben anbahnte und ihn je länger je mehr fesselte. Denn inzwischen waren seine drei Töchter sämmtlich eingeseget und in die Gesellschaften bei der Prinzess Louise von Preußen Radziwill eingeführt, woselbst sie besonders bevorzugt wurden — selbstredend vielen Beifall und demnächst auch bald ernste Bewerber fanden, so daß sie alle drei im Laufe weniger Jahre an drei ehrenwerthe Männer von echtem Schrot und Korn sowie ritterlicher Gesinnung glücklich verheirathet waren, was dem Vater gar viel Freude und Genuß bereitete, zumal namentlich die eine Tochter als Frau v. Dreskow ganz in der Nähe von Posen auf dem lieblichen Gute Radojewo weilte, wohin er sich mit Leichtigkeit zur Erholung zurückziehen konnte — eine andere an den Landrath v. Grevenitz sich verheirathete, der anfänglich in Breschen, später in Gnesen fungirte und an beiden Orten von Posen aus leicht zu erreichen war, wogegen die dritte Tochter sich zwar an den General von Klætte nach Köln hin verheirathete, später aber nach Stettin und schließlich nach Frankfurt a. D. dem Vater immer näher kam; außerdem weilte neben den drei Söhnen zweiter Ehe seit dem Jahre 1832 auch der älteste Sohn erster Ehe im elterlichen Hause als Regierungs-Referendarius — mithin schon damals ein reichgestaltetes und vielseitig bewegtes, glückliches Familienleben unseren v. B. umgab, dessen Freuden, Sorgen und weitere Entwicklung ihn neben seinem Amte vollauf in Anspruch nahm und so fesselte, daß v. B. im Jahre 1835 sich

ein eignes Haus zu bauen beschloß, welches noch jetzt eine Zierde der Stadt Posen ist.

Die Königsrevue vom Jahre 1835 brachte v. B. die Schleife zum rothen Adler-Orden, wogegen 1837, das zweite Cholera-jahr, ihm erneut viel Aerger und dienstliche Beschwerden zuführte, welche ihn immer ernsthafter kränkeln machten, zu dessen Beseitigung er im Jahre 1838 und 1839 wiederholt Karlsbad besuchte, ohne den gewünschten Erfolg davon zu gewinnen, so daß er sich im Jahre 1840 endlich nach Graefenberg zu gehen entschloß und dort unter der ebenso vorsichtigen wie energischen Behandlung des Wasserarztes Vincenz Priesnitz im Laufe von 8 Wochen nicht bloß Kräftigung, sondern in Folge kurzer aber sehr schmerzhafter Krisen für lange Zeit wirklich von seinen Hämorrhoidal-leiden befreit wurde. Ueberglücklich und dankbar kehrte er nach Posen zurück, feierte froh und vergnügt zu Anfang des Jahres 1841 seine silberne Hochzeit, mußte dann aber wenige Monate darauf unverhofft seine treffliche zweite Frau verlieren und damit den Nerv seines glücklichen Familienkreises einbüßen, was ihn um so schmerzlicher traf, als ihn dieser Tod häuslich ganz vereinsamte, denn die drei Töchter waren verheirathet und die Söhne hatten inzwischen sämmtlich das väterliche Haus verlassen; der älteste Herrmann stand als Regierungs-Assessor in Gumbinnen, Alfred als Offizier beim 25. Inf.-Regiment in Köln, Wilhelm war im Kadettenkorps zu Berlin und Oswald Sekundaner in Meseritz. Dies brachte unseren v. B. dahin, den schon mehrfach gefaßten Entschluß auszuführen und seinen Abschied zu nehmen, den er im Jahre 1842 in ehrenvoller Weise unter Verleihung des rothen Adler-Ordens zweiter Klasse mit Eichenlaub sammt der ihm zustehenden guten Pension erhielt.

Von da ab widmete sich v. B. außer seiner Familie nur

noch der Thätigkeit für das Reich Gottes und verwaltete mit großer Hingebung insbesondere als Vorstehender, Bibliothekar, Schriftführer und Schatzmeister die Geschäfte der Posener Bibelgesellschaft, der er schon vom Jahre 1820 als eifriges Mitglied angehörte.

Am Ende des Jahres 1842 kehrte sein ältester Sohn als Regierungsrath ins väterliche Haus zurück, um ihm zur Seite zu stehen, seine Einsamkeit zu theilen und ihm wo möglich in seiner Häuslichkeit einigen Ersatz für seinen Verlust zu bieten; aber ehe dies noch zur Ausführung kam, überraschte v. B. alle die Seinigen durch eine dritte Heirath mit Fräul. Karoline v. Zibewitz aus dem Thurziger Hause und gründete damit im April 1843 einen überaus freundlichen Mittelpunkt der weitverzweigten Familie, woselbst zeitweise sich alle Mitglieder sammelten und wonnige Tage verlebten; erst im Juni 1843 verheirathete sich sein ältester Sohn mit der ältesten Tochter des Geheimen Ober- Finanzrath und Provinzial- Steuer- Direktor v. Massenbach zu Posen, wodurch dem weiten Familienkreise ein gar lieber Zuwachs zu Theil wurde.

Was v. B. zeitlebens gesucht und gepflegt hatte, das wurde ihm nun als Greis in reichem Umfange geboten, eine heitere gemüthliche Geselligkeit im Familien- und Freundeskreise, dessen er sich in jugendlicher Frische und ohne Sorgen irdischer Nahrung noch lange Jahre bis an sein Lebensende erfreuen durfte — als Lohn für seine Treue und Gott aufrichtig zugewandte Gesinnung, welche sich überall offen bethätigte, insbesondere aber ihren geläuterten Ausdruck in den zahlreichen Briefen gefunden hat, womit er die Seinen ebenso anziehend belehrte, wie wahrhaft erfreute und erquickte; sie bilden einen köstlichen Schatz reicher Lebenserfahrung und christlicher Weisheit für die Hinterbliebenen, wobei sich zugleich in seiner festen, sauberen

und höchst anmuthigen Perl-Handschrift sein Wesen und Gehalt so überaus lieblich=charakteristisch abspiegelt. Namentlich zeichnet sich unter diesen Briefen die Sammlung derjenigen aus, welche v. B. mit der Marie Siebel später verehelichten Pastor Menken vom Jahre 1796 bis zu ihrem im Jahre 1844 erfolgten Tode gewechselt, aus denen wir zur näheren Orientirung über diesen merkwürdigen Briefwechsel hier folgende Auszüge mitzutheilen im Stande sind. So schreibt z. B.

a) am 22. Juni 1828 unser v. B., der schon seit dem Jahre 1814 die Marie sein „Seelen=Mütterchen, Herzens=Mütterchen“ nennt:

„Es ist heut Sabbath u. Dieser Morgen ist mir ein  
 „Genuß zur Seeligkeit für das obere Heiligthum. Und  
 „wenn ich in Gedanken die ganze Leiter zu diesem Zion  
 „übersehe — wer ist nach Gottes Wohlgefallen der Trä-  
 „ger.....? Du, meine liebe Marie und abermals Du,  
 „niemand sonst im Irdischen der weiten sichtbaren Welt.  
 „Das möge Dir ein Kissen sein, wenn deine Augen bre-  
 „chen, daß Du eine Seele vom Verderben errettet hast, die  
 „— so der Herr will — am Tage des Gerichts vor allen  
 „Geistern Dir Lob und Dank sagen, für Dich bitten und  
 „Deinem Werk der Liebe Zeugniß geben wird. Siehe, das  
 „ist das nie vergehende Del unserer Gemeinschaft, wie be-  
 „deckt durch Einflüsse des Raumes und der Zeit sie auch  
 „sein mag; Dein Bild gehört mit zu dem heiligen Geräthe  
 „meines inneren Lebens“.

b) November 1834 schreibt derselbe:

„Mit dieser steigenden Gottesliebe wird ewiglich im  
 „Verhältniß stehen meine dankbare Liebe zu Dir, mein  
 „altes Herz, welche die Mutter meiner Erweckung war;

„der Herr wolle es Dir lohnen, was Du zu meiner armen Seele Seeligkeit gewirkt und gewollt hast“.

c) November 1836 heißt es:

„Darum sei mir neu begrüßt und Gottes reicher Segen weiche nie von Dir; er führe Dich einst über den Tod hinweg, wie er Dich wie eine Bestalin durch's Leben führt und mir Sinn für Dich und Dir Segen für mich verleihe, Du wunderbare Frau!“

d) April 1839 schreibt v. B.:

„Tausendmal Dank noch ist Deiner hochherzigen Nachsicht und Festigkeit, mich ganz unentschiedenem, unklaren Süngling durch die Macht des erotischen Bandes allmählig einem ächt christlichen Bewußtsein entgegen zu leiten, womit ich, der für alle Abnormitäten des Lebens empfänglich war, gegen Millionen Klippen möglichst bewahrt blieb“.

Diesen Lohn der Dankbarkeit hat v. B. auch vollauf abzutragen Gelegenheit gehabt und sie redlich benutzt, da die Verhältnisse sich später so umkehrten, daß der Erweckte die Befehle tröstete, rathen, strafen, tragen, heben und ihr allerwege helfen mußte, daß sie in den Zeiten der Versuchung, Angst und Noth — welche nach Gottes wunderbarem Rathschluß über sie verhängt wurden — nicht verzweifelte. Es ist ein herrliches Gebilde der Gnadenführung, des Waltens Gottes unter seinen Kindern.

Fast noch zwanzig Jahre nach seinem Dienstaustritt war es v. B. vergönnt, den Frieden und die Freuden seines Familienkreises zu genießen und Gotte Dank zu opfern in Missionsthätigkeit allerlei Art, deren Mittelpunkt er mehr und mehr in Josen wurde; jedenfalls fehlte er bei keinerlei Bestrebung in dieser Richtung und war immer derjenige, welcher zur That

ermunterte und mit seinem eigenen Beispiel voranging. Die Jahresfeste der hiesigen Bibelgesellschaft sowie die verschiedenen Missionsfeste hieselbst und zu Pinne im von Rappard'schen Hause wurden mehr und mehr die Freudentage, welche seine Seele besonders erquickten und zu erneuter frischer Thatkraft aufriefen. Wohl kamen auch noch trübe Zeiten, wie dies in dem großen Familienkreise ja nicht ausbleiben konnte; der unverhoffte Tod seines Schwiegersohnes Grevenitz im Jahre 1847 — das plötzliche Dahinscheiden seines ältesten Sohnes zweiter Ehe Alfred im Jahre 1849 — das Hinsterven seines Schwiegersohnes des General v. Klaette im Jahre 1851 sowie schließlich noch der frühzeitige Tod seiner braven dritten Gattin im Jahre 1857, womit er aufs Neue häuslich vereinsamte; — aber dazwischen traten immer wieder neue Freudenmomente und Verhältnisse ein, die ihn aufrichteten und trösteten: die baldige glückliche Wiederverheirathung der verwitweten v. Grevenitz mit dem Appellationsgerichts-Rath v. Forestier zu Posen im Jahre 1849 — die fortgesetzte Zunahme der Enkelschaar, darunter auch Großsöhne seines Namens sowie die Erfolge seiner gesegneten Missionsthätigkeit namentlich im Bereiche der Bibelgesellschaft sammt den fortdauernd glücklichen Lebens=Resultaten und Bildungswegen seiner Söhne, von denen der älteste erster Ehe im Jahre 1855 zum Ober=Regierungsrath und Dirigenten der Kirchen= und Schul=Abtheilung bei der Regierung zu Posen avancirte und die übrigen in ähnlicher Weise vorschritten. Schon seit dem Jahre 1848 wohnte der älteste Sohn im väterlichen Hause und nach dem Tode der dritten Frau zog auch die verwitwete Frau Generalin v. Klaette zu ihm, um seine Wirthschaft zu führen und seine Häuslichkeit freundlicher zu gestalten, — nachdem sich kurz vorher ihre einzige Tochter Amaly mit dem zweiten Sohne Otto aus dem Radojewoer Hause ver-



heirathet und auf dem benachbarten Gute Amultowo angesiedelt hatte, womit für den greisen Großvater v. B. auch noch die Aussicht auf Urenkel sich eröffnete und erfüllte.

Neben allen diesem sollte unseren Patriarchen aber am Schlusse seines Lebens noch ein tiefgehender Schmerz beugen und läutern; das war die Sorge um seinen Sohn Wilhelm, der seit dem Jahre 1843 als Offizier beim 1. Garde-Regimente zu Fuß und zwar bei der Leib-Kompagnie Sr. Majestät des Königs stand und Ende 1851 sich veranlaßt sah, diese Stellung aufzugeben, um im fernen Kaukasus eine neue Heimath sich zu gründen und durch kriegerische Leistungen eine seinem Ehrgeize und seinen Talenten entsprechende Laufbahn zu eröffnen. Acht Jahre durfte v. B. diesen Sohn noch auf den Händen nicht ablassenden Gebetes tragen, mit seinem Rath auf guten Wegen erhalten und thatkräftig unterstützen — durfte staunend sehen, wie Gottes Gnade den Liebling seines Herzens wunderbar hütete und förderte, — wider alle Fährlichkeiten, die ihn umgaben, schirmte und in raschem Lauf romanhaft, ja fast zauberisch von einer Stufe zur andern geleitete und hob, bis eine Kommandeurstelle ihm winkte und er nun sogar daran denken durfte, sich mit einem Fräulein v. Medem zu verloben. Es war die letzte That unsers v. B., daß er diesem Bündniß seinen Segen geben und befriedigt seine Augen darüber schließen durfte.

Fassen wir zum Schlusse das Leben unseres v. B. in einen kleinen Rahmen zusammen, so läßt sich sagen: v. B. war in seiner frühesten Jugend ein wilder Bursche — demnächst auch noch ein übermüthiger, aber stolzritterlicher und keuscher Husaren-Offizier — wurde später jedoch durch Gottes gnädige Fügung ein aufrichtig frommer Mann, ein treuer und aufmerksamer Ehegatte, ein liebevoller thatkräftiger Vater, ein überaus flei-

figer und gewissenhafter, durch und durch ehrenfester Beamte sowie fürsorglicher Vorgesetzter, der sich in allen Lagen seines Lebens, auch unter den versuchungsreichsten Verhältnissen als solcher bewährt und — darum den Lohn der Treue empfangen hat, einen heiteren friederfüllten Lebensabend mit jugendlicher Frische bis an das Ende seiner Tage. Wie anmuthig war es, wenn er alle die Seinen um sich versammelt sah und eine Herzens-Ansprache voll feurigen Geistes an sie richten oder — wie er es liebte — einen frischen Toast oder auch wohl des Abends ein Spielchen machen konnte. Wie leuchtete sein Angesicht, wenn er nach seiner Hausordnung sich mit den Seinen vor Gott sammeln und für sie — mit ihnen beten durfte. Ja! es war ein Mann im edelsten Sinne des Wortes — ein Mann nach dem Herzen Gottes.

Zur Ergänzung dieses Charakterbildes wollen wir noch folgende wörtliche Stellen aus den hinterlassenen Papieren unseres v. B. hier mittheilen:

„Die Tendenz meines Schicksals ist immer gewesen, daß  
 „der gnädige Gott es mir nie an irgend einem Stück des  
 „Nothwendigen hat fehlen lassen; ich habe im Berufe viel  
 „Glück gehabt d. h. Segen von Oben — aber nie Glück  
 „im Spiel oder sonstigen Glücksgütern, Kauf, Verkauf,  
 „Erbchaft u. s. w.; hierbei bin ich überall schlecht wegge-  
 „kommen; doch danke ich Gott für Alles, was ich  
 „habe und nicht habe, — insbesondere für die  
 „Erkenntniß Seines Wortes und wünsche nur,  
 „daß dieser Segen meinen Kindern zum Erb-  
 „theil zufalle.

„Der gnädige Gott hat wunderbar über meinem Leben  
 „gewacht; denn nicht allein war ich in meiner frühen Jugend  
 „viermal in großer Lebensgefahr zu ertrinken und todt

„geschleift zu werden, sowie in der Campagne vom Jahre  
 „1794 täglich in Gefechten, wo eine feindliche Kanonen-  
 „kugel mir den rechten Sporn weggeschlug — mich aber un-  
 „versehrt ließ — sondern Er hat mir auch später in schwe-  
 „ren Krankheiten leiblich, in schweren Lebenstagen bürger-  
 „lich stets rechtzeitig und gnädig durchgeholfen, — obwohl  
 „bald reich bald arm, mich doch nie zum Garnichts kommen  
 „lassen, sondern mir stets einen ehrlichen Namen erhalten.

„Das größte Seiner Gnadengüter aber war  
 „frühe in meinem Leben und ist es fort und fort:  
 „der Glaube an sein Evangelium durch Jesus  
 „Christus, unsern Heiland, wodurch mir die heilige  
 „Schrift aufgeschlossen und eine Quelle des Trostes, des  
 „Friedens, der Weisheit und Gerechtigkeit immerdar und  
 „immer reichhaltiger geworden ist, dem nichts in der gan-  
 „zen Welt gleichkommt und welcher Glaube mich, des bin  
 „ich gewisser Zuversicht, auch einst selig über den Tod in's  
 „Grab geleiten wird, nach dessen Ruhe meine Seele sich  
 „lange schon sehnet. Auf dieses Vermächtniß weise  
 „ich Euch, meine lieben Kinder, alleammt hin;  
 „wohl hab' ich's während meinem Leben gethan, so viel  
 „meine eigene Schwachheit zuließ — aber gern wiederhole  
 „ich's immer auf's Neue: laffet alle Götzen fahren und  
 „haltet Euch allein an den lebendigen Gott in Christo  
 „Jesu, wie ihn das gesammte heilige Wort Gottes offen-  
 „bart, so wird es Euch nie an irgend einem wahren Gut  
 „fehlen und Ihr werdet in Freude und Friede des heili-  
 „gen Geistes erfahren: Wer Er ist!

„Haltet fest an der Christus-Liebe und unter-  
 „einander! dann werden wir uns auch einst vor dem  
 „Angefichte Gottes alleammt wiederfinden“.

Wie unser v. B. geglaubt, geliebt und gehofft hat: so ist ihm geschehen; Gottes Huth hat ihn friederfüllt über den Tod hinweggeführt! Wohl hat er in den letzten Jahren seines Lebens viel gekränkelt, ist lebensmatt und müde geworden — aber es war ihm vergönnt bis in die letzten Lebenstage hinein für Gottes Reich freudig thätig zu sein und bis zum letzten Hauch sein klares Bewußtsein zu behalten. Auch hat der Tod und seine Schrecken ihm scharf zugesetzt, als er drei Tage vor seinem Tode mit dem Gefühle sich niederlegte, daß er menschlich wohl nicht wieder von seinem Bette aufstehen werde — ein strenges Selbstgericht kam über ihn und machte ihn erzittern; aber bald konnte er Gottes Gnade wieder preisen, der auch ihm den Sieg gegeben hat durch Jesum Christum, unsern Herrn. „Ich weiß, daß mein Erlöser lebt!“ Das war das Panier, welches ihn deckte, — tröstete und alle Anfechtungen niederkämpfen half. So mußte auch sein Sterbette noch ein Missionar für's Himmelreich werden, indem das glaubensfrohe Dahinscheiden des geliebten mit dem Tode ringenden Vaters dazu bestimmt war, den von Düsseldorf herbeigeeilten jüngsten Sohn für ein Leben in und mit Gott zu gewinnen, dessen Triumph über Welt, Sünde und Tod sich vor seinen leibhaftigen Augen so glorreich offenbarte.

Nachdem v. B. sich mit allem Weltlichen abgefunden und durch den nochmaligen Genuß des heiligen Abendmahles sich gestärkt hatte, konnte er seine schöne, weiche Seegenshand noch allen Gliedern seiner Familie, die sich ihm naheten, mit einem Liebeswort auf's Haupt legen und durfte dann am 9. Mai 1860 Vormittags 11½ Uhr, umgeben von denen, die er lieb hatte — wie ein Kind an der Mutter Brust —

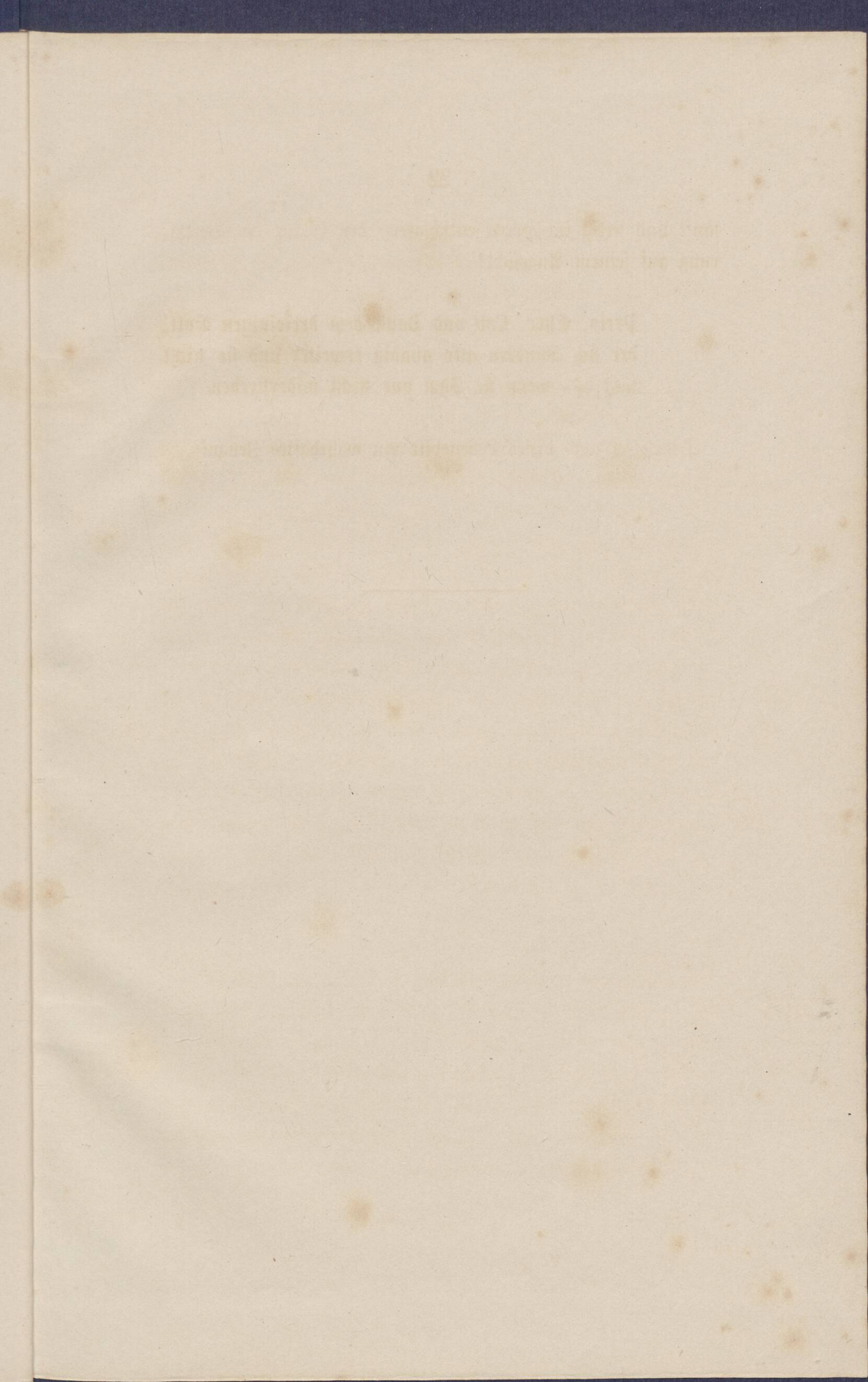
sanft und selig im Herrn entschlafen, den Glanz der Verklärung auf seinem Angesicht!

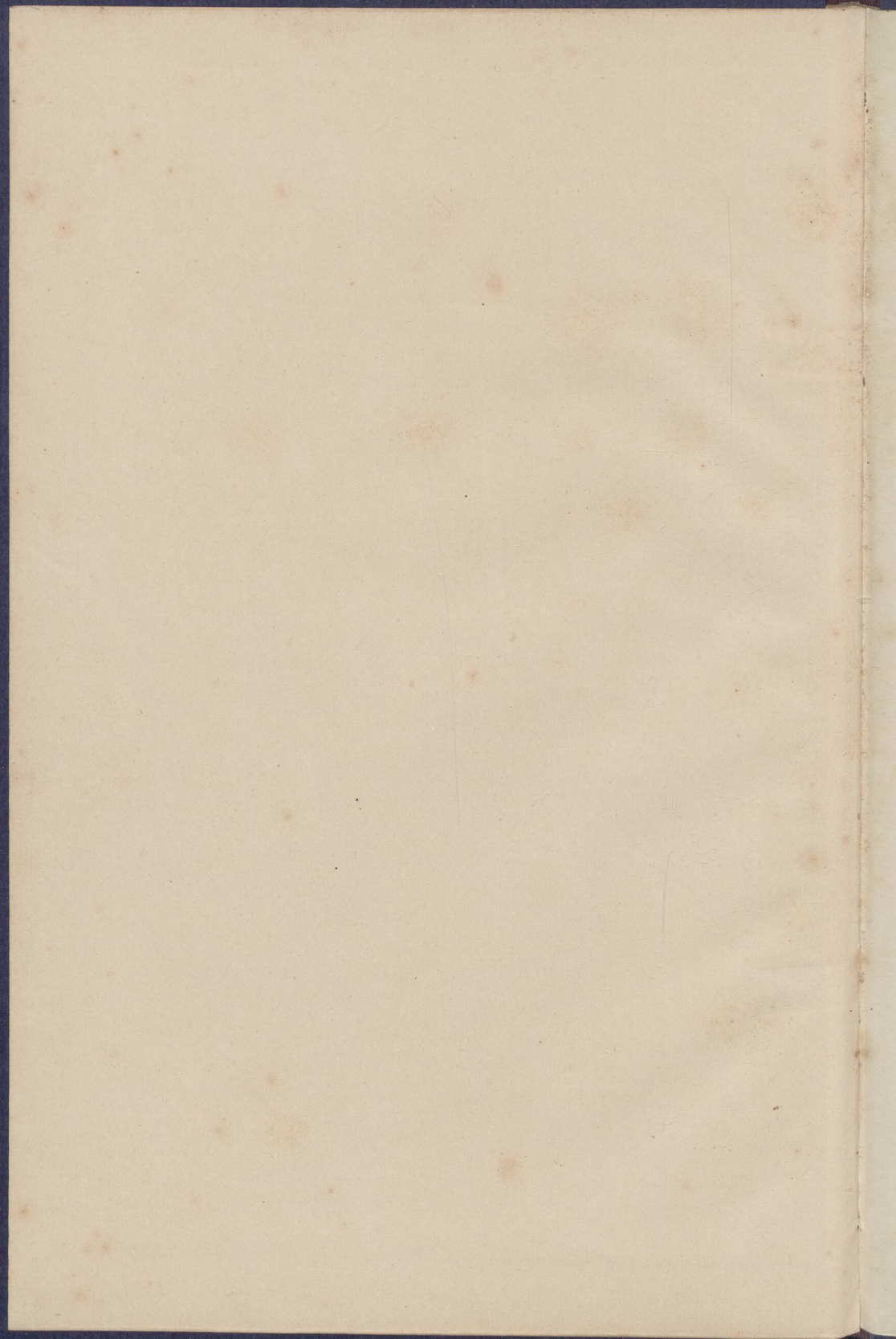
Preis, Ehre, Lob und Dank dem dreieinigen Gott!  
der sich Sündern also gnädig erweist und sie nicht  
läßt, — wenn sie Ihm nur nicht widerstreben.

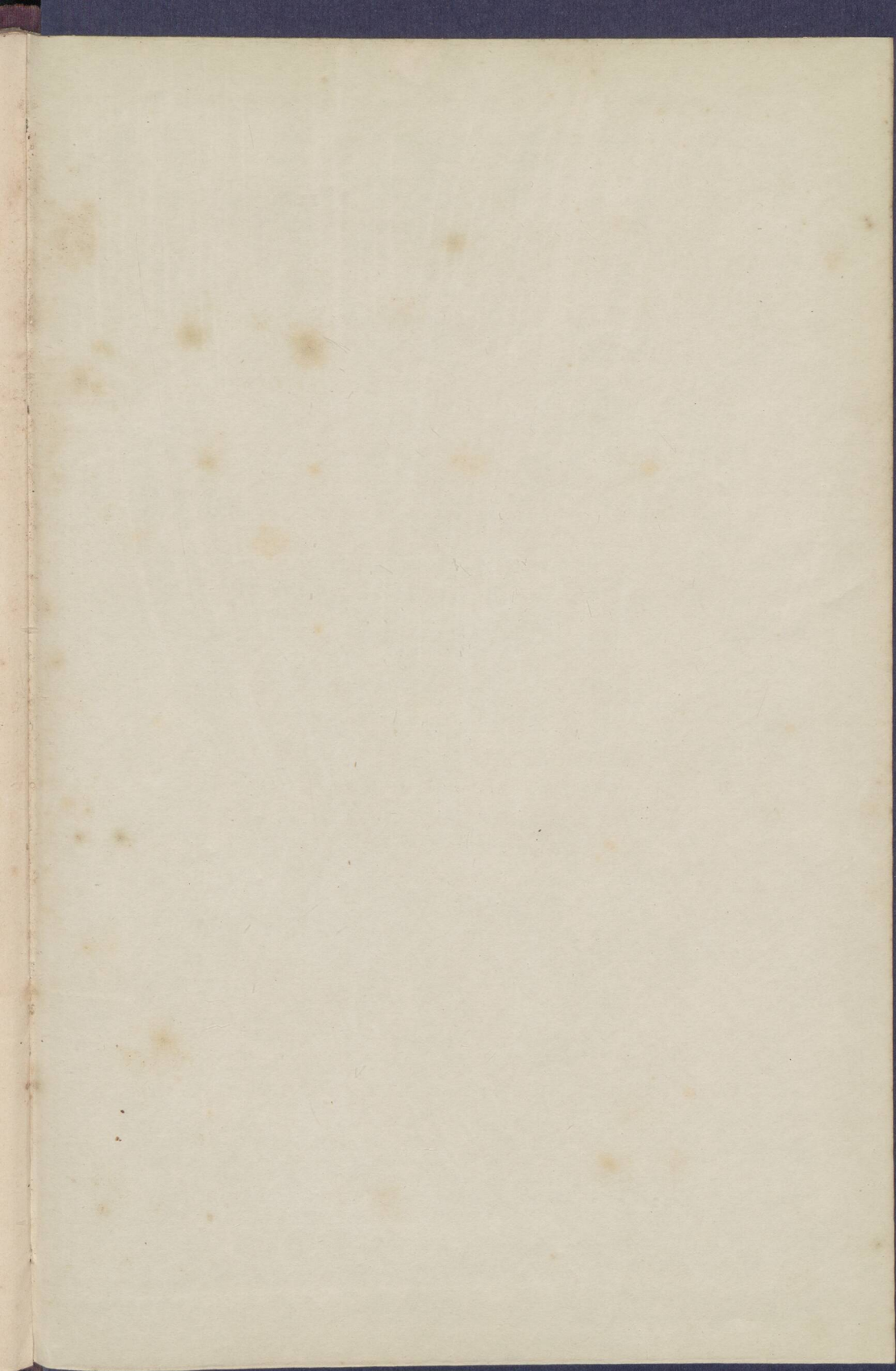
Dessen sei auch dieses Lebensbild ein wahrhaftes Zeugniß.

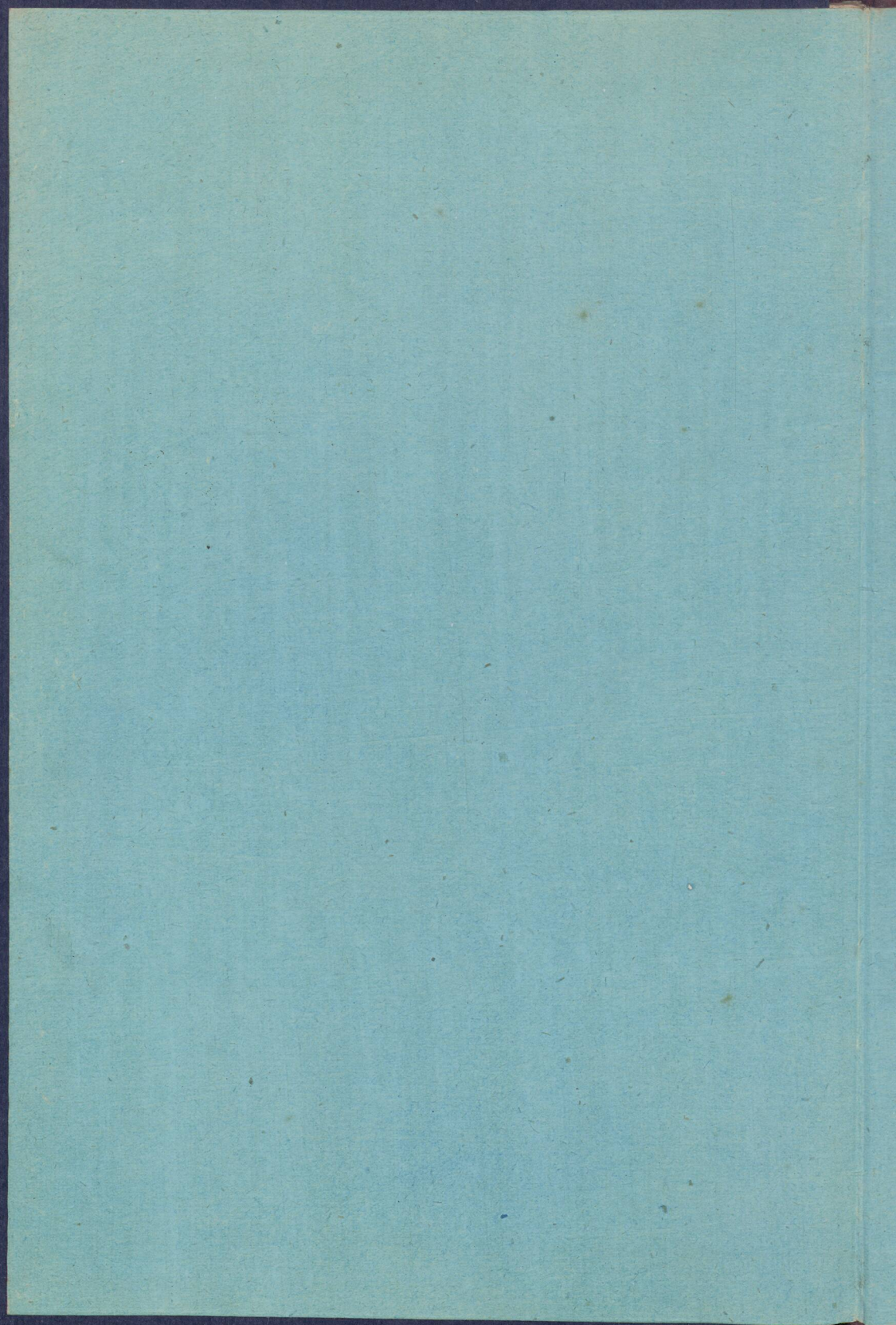
---











24-



Biblioteka Uniwersytecka  
w Poznaniu

**1616964 II**



BG0649484